

**Bericht über das Kolloquium „Wege zur kulturellen Erneuerung“ am
11./12.2.2019 auf dem Meisterhof, Bad Wiessee**

Teilnehmer:

Prof. Dr. Wolfram **Bergande**, Philosoph und Publizist, Berlin

Prof. Dr. Michael **von Brück**, em. Professor für Religionswissenschaft, Ludwig-
Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Dr. Stefan **Brunnhuber**, Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Diakonie-
kliniken Sachsen sowie Professor für Psychologie und Nachhaltigkeit; Colditz

Michaela **Doepke**, Autorin, Journalistin und Meditationslehrerin, Utting a.A.

Prof. Dr. Caroline Y. **Robertson-von Trotha**, Leiterin des ZAK | Zentrum für
Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale, Karlsruher Institut für
Technologie KIT

PD Dr. Martin **Rötting**, Dozent an den Universitäten München, Salzburg und
Eichstätt sowie Vorstandsvorsitzender von OCCURSO, Institut für interreligiöse und
interkulturelle Begegnung e.V., München

Prof. Dr. Jörg **Rüpke**, Professor für Vergleichende Religionswissenschaft mit dem
Schwerpunkt Europäische Polytheismen, Universität Erfurt und Vizedirektor des
Max-Weber-Kollegs Erfurt

Prof. Dr. Wolfram **Weiß**e, Professor für Religionspädagogik, Akademie der
Weltreligionen, Universität Hamburg

Stiftung kulturelle Erneuerung

Prof. Dr. Meinhard **Miegel**, Vorsitzender des Kuratoriums

Stefanie **Wahl** lic.sc.pol., Mitglied des Kuratoriums

Am 11. und 12. Februar 2019 trafen sich Experten aus Wissenschaft und Praxis auf Einladung der Stiftung kulturelle Erneuerung auf dem Meisterhof in Bad Wiessee, um eine von der Stiftung bei dem Religionswissenschaftler Professor Dr. Michael von Brück in Auftrag gegebene Studie zum Thema Kulturelle Erneuerung – Ökologie und Ökonomie zu diskutieren und Schlussfolgerungen zu ziehen. Ausgangspunkt der Studie ist die These, dass die menschliche Kultur janusköpfig ist. Sie hat die Menschen zur alles dominierenden Spezies werden lassen und sie zugleich in existentielle Bedrängnis gebracht. Dabei dürften sich die Menschen schon früh dieser Ambivalenz bewusst gewesen sein. Jedenfalls sind sie von alters her darauf bedacht, die dunklen, zerstörerischen Seiten ihres kulturgeleiteten Wirkens auf die eine oder andere Weise zu kontrollieren. Zu diesem Selbstschutzmechanismus gehören zweifellos die Religionen, aber auch bestimmte Aspekte der Geisteswissenschaften, namentlich der Philosophie, und der Künste bis hin zu Mythen, Märchen, Ritualen. Die Studie beschäftigt sich insbesondere mit der Frage, wie diese Bereiche im Lichte der Religionsgeschichte Indiens und Chinas für einen kulturellen Wandel aktiviert werden könnten. Die Studie ist demnächst auf der Website der Stiftung einzusehen.

Nachdem Michael von Brück in seinen Text eingeführt hat, wird er in weiten Teilen von den Kolloquiumsteilnehmern unterstützt. Die anschließende Diskussion konzentriert sich vor allem auf folgende Fragen:

Ist kultureller Wandel möglich?

Dies wird von den Teilnehmern bejaht. Die Kultur befinde sich in stetem Wandel, da „der Mensch gestaltet und sich durch seine eigene Gestaltung gestaltet“ (von Brück). Die letzten vier Jahrtausende zeigten, dass sich Kulturen immer wieder veränderten Verhältnissen anzupassen versucht haben. Die Anpassung sei manchmal gelungen, manchmal aber auch gescheitert.

Ist der Blick auf andere Kulturen lohnend und was können wir beispielsweise von buddhistischen Kulturen lernen?

Die Teilnehmer sind mehrheitlich der Auffassung, dass der Vergleich mit anderen Kulturen lohnend ist. Dies gelte auch für die buddhistische Kultur. Hervorgehoben wird hier neben dem Prinzip der Achtsamkeit und der umfassenden Ehrfurcht vor dem Leben vor allem das Denken in sehr langen Zeiträumen. Dies führe beispielsweise dazu, dass auf Veränderungsdruck nicht durch einen Bruch mit der bestehenden Kultur sondern durch einen Rückgriff auf die Quellen/Wurzeln der Kultur reagiert wird. Beim chinesischen Buddhismus wird insbesondere auf das Streben nach

Harmonie und den Vorrang des Gemeinwohls hingewiesen. Dies erschwere es dem Einzelnen, sich gegen die Gemeinschaft und die Natur zu stellen.

Welche kulturellen Ressourcen haben Veränderungspotential bzw. wirken transformativ?

Hier wird vor allem auf die transformative Kraft der Religion hingewiesen. Religion sei, so eine Definition, eine spezialisierte Form von Sichtbarmachung nicht offensichtlicher Zusammenhänge (von Brück). Zudem seien Religionen für viele Menschen traditionell Identitätsgeber. In großen Teilen der Welt sei Religion außerdem Träger gesellschaftlicher Veränderungen und ein wichtiges Element der Persönlichkeitsentwicklung. Religion könne dem einzelnen helfen, durch die Selbstrelativierung der eigenen Denk- und Handlungsmuster zu intellektueller Offenheit und damit zu neuen Denk- und Handlungsansätzen zu kommen. Einschränkend wird geltend gemacht, dass Religionen aufgrund der Globalisierung vor allem in Europa an Bindungskraft eingebüßt hätten. Insbesondere junge Menschen seien eher durch konkrete Projekte als durch Religion und Werte zu nachhaltigerem Handeln zu motivieren. In vielen Gesellschaften würden Religionen eher spalten als verbinden. Religion sei nicht die vorrangige initiatorische Kraft für kulturelle Erneuerung. Dem stimmt ein weiterer Teilnehmer zu. Für ihn ist die Veränderung des derzeitigen Geld- und Finanzsystems die wichtigste Voraussetzung für einen tiefgreifenden kulturellen Wandel. Besonders betont wird, dass das neoliberale Konzept, wonach Individuelles Vorrang vor Gemeinschaftlichem habe, auf Dauer nicht tragfähig sei. Allerdings wird bezweifelt, ob Religion das Dilemma lösen könne.

Trägt Religion automatisch zu einem nachhaltigeren Umgang mit Umwelt, Natur und Mitmenschen bei?

Aus dem Teilnehmerkreis wird auf die Ambivalenz zum Beispiel der christlichen Religionen hingewiesen. So seien beispielsweise in den USA die überwiegende Mehrheit der Evangelikalen und die in ihrer Tradition stehende Pfingstbewegung Trumpwähler, die Klimawandel und Umweltschutz gegenüber skeptisch eingestellt seien.

Ist Kunst die „bessere Religion“?

Ein Teilnehmer bezweifelt, dass Religion so selbstreflexiv sei, dass sie ihren Wahrheitsanspruch in Frage stelle. Dem wird entgegnet, dass Religion und Kunst „das Alltägliche transzendieren“ (von Brück), also über die eigene Existenz

hinausreichen. Dies sei eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Menschen überhaupt bereit seien, sich zu verändern. Die Teilnehmer sahen mehrheitlich keine Konkurrenz zwischen beiden Bereichen sondern eine wichtige Ergänzung. Verwiesen wurde auf die starken Impulse, die seit dem 18. und 19. Jahrhundert bei Musik und Malerei aus Asien gekommen seien. Impulse wie diese könnten helfen, sich aus starren Denk- und Verhaltensmustern zu lösen und die kognitive und emotionale Kohärenz herzustellen, die zur Lösung der anstehenden Probleme unverzichtbar sei.

Was ist für den kulturellen Wandel wirksamer: Religion oder Spiritualität?

Während einige Teilnehmer hier keine Differenzierung vornehmen, halten andere Spiritualität, nämlich der „bewusste Umgang mit sich selbst“ (von Brück) für eine wichtige transformative Kraft, da sie jedem - unabhängig von Religion - offen stehe. Spiritualität sei eine von allen Menschen erlernbare Technik, zum Beispiel um sein Leben zu entschleunigen. Auch könnten gemeinsame spirituell motivierte Aktionen wie die Ostermärsche, die Montagsdemonstrationen vor dem Fall der Mauer oder die Freitagsdemonstrationen von Schülern, die dem Aufruf der schwedischen Schülerin Greta Thunberg gegen fortschreitende Klimaerwärmung folgten, identitätsstiftend und bewusstseinsbildend wirken. Dagegen seien missionarische Ansätze zum Scheitern verurteilt. Voraussetzung dafür, dass rituelle Muster in Verbindung mit Gemeinschaftserfahrung einen Bewusstseins- und Verhaltenswandel auslösen, sei allerdings die Existenz von Charismatikern.

Tragen die zunehmenden ökologischen Krisen zum erforderlichen kulturellen Wandel bei?

Die Teilnehmer waren sich einig, dass die weltweit wachsenden ökologischen Probleme sowie die zunehmenden sozialen Ungleichheiten früher oder später dazu führten, dass die westliche Konsumkultur nicht länger aufrechterhalten werden kann. Die Menschheit sei derzeit nicht in der Lage, ihre Probleme zu lösen, ohne die Grundlagen ihrer Existenz zu zerstören. Hier könne es zielführend sein, an die vielen zivilgesellschaftlichen Bewegungen anzuknüpfen, die bereits nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweisen praktizierten.

Am Ende des Kolloquiums geben die Teilnehmer Anregungen für Projekte, deren Bearbeitung von der Stiftung in Auftrag gegeben werden könnte. Hierzu gehören

- qualitative Studien zu lebensändernden Entwicklungen, insbesondere Analysen, die zeigen, wie aus Verzicht Befriedigung erwachsen kann.

- eine Sichtung und Auswertung einschlägiger Untersuchungen zur Transformationsthematik
- interreligiöse empirische Studien zur Genese spiritueller Identität.
- international durchgeführte ökologische Projekte quer über Religionen und Kulturen hinweg
- eine Fallstudie zum Thema „Wann übernehmen Individuen Verantwortung?“
- die Unterstützung von Gruppen, sich an größerem gesellschaftlichem Wandel zu beteiligen.
- die Förderung von Projekten, die die kognitive und emotionale Kompetenz von Kindern und Jugendlichen stärken und deren Fähigkeit zu Kooperation verbessern.